

Joachim Stiller

Thomas von Aquin: Summa theologiae Eine Werksbesprechung



Alle Rechte vorbehalten

Franco Volpi: Summa theologica

Thomas von Aquin

***1225 (?) Roccasecca bei Aquino**

+07.03.1274 Fossanova

Summa theologica

„Das Werk ist in drei Teile gegliedert, deren 2. noch einmal zwei Teile umfasst. Der 3. Teil blieb unvollendet und wurde von Schülern des Thomas unter Reginald von Piperno durch ein kompiliertes Supplementum ergänzt (1; 1-2, 2-3; 3; tertiae partis supplementum). Die drei Teile sind in Questionen, diese in Artikel unterteilt. Eingeleitet werden die Artikel durch Einwände, auf sie folgt meist ein Gegenargument (sed contra), im Artikelkern (corpus articuli) wird anschließend die Analyse bzw. Lehrentscheidung vorgenommen, auf diese folgt zuletzt die Stellungnahme zu den Einwänden. Behandelt werden u.a. die philosophisch-theologische Gotteslehre, Moral- und Tugendlehre sowie Christologie und Sakramente. Als Quellen benutzte Thomas die Hl. Schrift, Kirchenväter und Theologen, die als Autoritäten galten, liturgische Texte sowie Philosophen, unter ihnen vornehmlich Aristoteles. Außerdem nennt Thomas bisweilen schwierig zu bestimmende „quidam“, deren Lehren im 13. h. kursierten, weiterhin Konzilien, kirchliche Anordnungen und kirchenrechtliche Quellen. Im Prolog sagt Thomas ausdrücklich, dass er sich an Anfänger (incipientes, novici) wendet: „Unsere Absicht in diesem Werk ist, das, was zur christlichen Religion gehört, so darzustellen, wie es dem Unterricht der Anfänger entspricht“; hierdurch erklärt sich der pädagogisch-systematische Aufbau. Da die Erörterung und Sichtung der Glaubenslehre sehr oft mit Hilfe philosophischer Theorien erfolgt, ist das Werk auch unter philosophischen Aspekten ein eminent wichtiges, nach Auffassung mancher Thomisten das bedeutendste philosophisch-theologische Werk des Thomas.

Die erste Question des 1. Teils erweist die Theologie als Wissenschaft, erläutert ihre Methode und ihre Vorrangstellung gegenüber anderen Wissenschaften. Hauptthema des 1. Teils ist die philosophisch-theologische Gotteslehre, Sein und Wesen Gottes und die Trinität. Gott ist das in sich gründende Sein selbst. Alles andere ist nicht sein eigenes Sein, sondern hat das Sein durch Partizipation. Daher ist Gott erste Zielursache, urbildliche und wirkende Ursache aller Seienden und zwar durch seinen Willen; die „materia prima“ ist von Gott aus Nichts erschaffen. Ob Gott die Welt von Ewigkeit her erschuf oder ob zugleich mit der Zeit Himmel und Erde erschaffen wurden, kann demonstrativ nicht entschieden werden: „Dass die Welt nicht immer war, ist Glaubenslehre und kann nicht demonstrativ bewiesen werden“. Bevor Thomas sich der Engellehre zuwendet, beantwortet er die Frage nach dem Ursprung des Schlechten: Das Schlechte, das in einem Mangel der Tätigkeit besteht oder durch einen Mangel des Wirkenden verursacht wird kann nicht auf Gott zurückgeführt werden. Das Schlechte, das in der Zerstörung mancher Dinge besteht, ist von Gott verursacht, denn die Ordnung des Weltalls erfordert, dass es Dinge gibt, die versagen können und bisweilen versagen. Zur Ordnung der Welt gehört auch die Ordnung der Gerechtigkeit, die verlangt, dass die Sünder bestraft werden. Insofern Strafe für den Bestraften etwas Schlechtes ist, ist Gott Urheber des Schlechten; er ist aber nicht Urheber des Schlechten, das Schuld ist. Nach der Engel- und Dämonenlehre wird die Erschaffung der stofflichen Seienden behandelt; die Gliederung dieses Teils schließt an den Bericht der *Genesis* über das Sechstageswerk an. Mit der *Questio* 75 beginnt die Lehre von der Erschaffung des Menschen. Zuerst werden das Wesen der menschlichen Seele und ihre Kräfte untersucht. Besonders wichtig sind dabei die *Questionen* 84-88 über die geistige Erkenntnis. Die folgenden Erörterungen betreffen die

Leitung der Welt, die Einwirkung der Engel und Dämonen auf die Welt, sodann die Einwirkung der Himmelskörper auf das irdische Geschehen. Da es sich hierbei um das Wirken der Zweitursache handelt, deren Ordnung Schicksal (*fatum*) heißt, geht Thomas in vier Artikeln auf dieses ein. Die letzten Questionen des 1. Teils sind menschlicher Wirksamkeit und Fortpflanzung gewidmet.

Im 2. Teil wird die Morallehre vorgelegt. Hauptthema ist das letzte Ziel menschlichen Lebens und das, wodurch der Mensch zu diesem Ziel gelangen oder es verfehlen kann. Jedes Handeln und Geschehen erfolgt um eines Zieles willen. Vernunftbegabte Wesen wie der Mensch leiten sich gleichsam selbst zum Ziel, weil sie vermittelt ihrer Entscheidungsfreiheit die Herrschaft über ihre Handlungen haben, vernunftlose Geschöpfe haben eine natürliche Hinordnung zum Ziel. Letztes Ziel aller Menschen ist die Glückseligkeit (*beatitudo*), über deren Inhalt freilich oft Unklarheit herrscht. Die vollkommene Glückseligkeit besteht in der Schau der göttlichen Wesenheit und sie ist in diesem Leben nicht zu erlangen. Weil der Mensch dieses Ziel aufgrund von Handlungen erreicht, werden diese untersucht, „damit wir wissen, durch welche Handlungen man zur *beatitudo* gelangt oder durch welche der Weg zur *beatitudo* verhindert wird“. Diese Untersuchung wird zuerst im Allgemeinen, dann im Besonderen vorgenommen, womit Thomas sich der Tugendlehre zuwendet. Tugend (*virtus*) ist „eine gute Beschaffenheit –im Sinne von *Habitus* – des Geistes, aufgrund der richtig gelebt wird, die niemand schlecht gebraucht, die Gott in uns ohne unsere Mithilfe bewirkt“. Zum letzteren wird ausgeführt, dass es sich hierbei um eingegossene Tugend (*virtus infusa*) handelt, die von Gott zwar ohne unsere Aktivität, nicht aber ohne unsere Zustimmung verursacht wird. „Was aber durch uns getan wird, verursacht Gott in uns nicht ohne unsere Tätigkeit; er selbst nämlich wirkt in jedem Willen und in jeder Natur“. Alle Bereiche der Tugendlehre werden von Thomas berücksichtigt. Die *dianoetischen* (*virtus intellectuales*), die theologischen (Glaube, Liebe, Hoffnung), die moralischen Tugenden und die Sünden; Gesetz im allgemeinen und im besonderen, göttliche Gnade und Rechtfertigung. Während die Untersuchungen in der „*prima secundae*“ meist allgemeiner Natur sind, haben sie in der „*secunda secundae*“ speziellen Charakter. Zur viel diskutierten Frage nach dem Vorrang der „*vita activa*“ oder der „*vita contemplativa*“ nimmt Thomas in folgender Weise Stellung: Die „*vita contemplativa*“ ist einfachhin besser als die „*vita activa*“; aufgrund besonderer Umstände ist nicht selten der „*vita activa*“ der Vorzug zu geben.

Der unvollendete 3. Teil behandelt die Christologie und die Sakramente (Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße). Das *Supplementum* ergänzt die Ausführungen über die Buße und fügt die Abhandlungen über letzte Ölung, Priesterweihe und Ehe hinzu. Den Abschluss bilden Erörterungen über das Geschick der Seelen nach dem Tod, über Weltende, Auferstehung, Gericht, ewige Seligkeit und Verdammnis.“ (Großes Werklexikon der Philosophie, herausgegeben von Franco Volpi)

(1.1) Zur Frage der Gnostik

„Gnostik“ heißt eigentlich „Lehre“ oder „Erkenntnis“, oder genauer, „Gotteskenntnis“. In diesem Sinne wollen wir den Begriff der Gnostik hier gebrauchen.

Drei Fragen versucht die Gnostik zu beantworten, jedenfalls nach meinem Verständnis:

- 1. die Frage nach dem Gottesbild (Trinität),**
- 2. die Frage nach dem Verhältnis von Gott zur Welt, also die Frage nach der Schöpfung an sich, und**
- 3. die Frage, wie das Böse in die Welt kam, also die Frage nach der Theodizee.**

Zur ersten Frage habe ich einen gesonderten Text geschrieben (siehe unten). Die Frage der Theodizee wird zu gegebener Zeit ebenfalls gesondert behandelt. Ich möchte nun in erster Linie auf die Kernfrage der Gnostik schlechthin eingehen, die Frage nach der Schöpfung bzw. die Frage nach dem Verhältnis von Gott zur Welt. Gnostik ist somit auch ein Sprechen „über Gott und die Welt und den ganzen großen Zusammenhang“. (Beuys)

Es gibt hierzu ganz unterschiedliche gnostische Standpunkte. Ich selber unterscheide die folgenden fünf Positionen:

- 1. den Theismus, wobei der Deismus nur eine schwache Spielart ist**
- 2. den Panentheismus**
- 3. den Pantheismus**
- 4. den Agnostizismus**
- 5. den Anthropotheismus**
- 6. die anthropomorphe, atheistische Religion, säkularisierte Spiritualität**
- 7. den Atheismus**

Der Theismus sieht Gott über, oder besser, außerhalb der Welt; Gott hat die Welt erschaffen, und er lenkt ihre Geschicke, aber er ist nicht selber „Welt“.

Der Panentheismus ist eine „Welt-in-Gott-Lehre“. Dies ist auch meine Position.

Der Pantheismus ist eine „Die-Welt-ist-Gott-Lehre“, eine Auffassung, die Gott und Welt gleichsetzt, und die in Indien weit verbreitet ist.

Der Agnostizismus ist eine Art Zwischenposition zwischen Theismus und Atheismus, wobei er sich nicht festlegen will. „Vielleicht“ gibt es einen Gott, „vielleicht“ aber auch nicht.

Der Anthropotheismus glaubt, dass der Mensch selbst ein Gott ist.

Die anthropomorphe, atheistische Religion bzw. die säkularisierte Spiritualität steht der Welt mit spirituellen Empfindungen gegenüber, aber sie glaubt nicht an einen Gott. Beispiele hierfür sind der Buddhismus und die säkularisierte Spiritualität von Feuerbach und Metzinger.

Der Atheismus leugnet Gott generell.

Man kann die unterschiedlichen gnostischen Standpunkte mit Hilfe von drei Trippeln näher zu systematisieren versuchen:

Theismus, Panentheismus, Pantheismus

Theismus, Agnostizismus, Atheismus

Theismus, Pantheismus, Atheismus

Ich selber vertrete unbedingt einen Panentheismus. Der Panentheismus ist eine „Welt-in-Gott-Lehre“ und einzig mit der christlichen Mystik vereinbar. Die christlichen Mystiker waren oftmals Panentheisten, so z.B. Angelus Silesius.

Der Theismus meint, Gott stünde außerhalb der Welt, die Welt sei nicht Gott, hingegen lenke Gott die Welt, aber eben von außen.

Der Pantheismus setzt, wir sagten es bereits, Gott und Welt gleich. Es handelt sich praktisch um einen Identitätsgedanken, dem aber leider ein ungemein materialistischer Zug anhaftet. Der Panentheismus hingegen ist eine „Alles-in-Gott-“, oder eben eine „Welt-in-Gott-Lehre“. Die Welt ruht „in“ Gott, und Gott ist in der Welt. Aber: Gott steht doch über der Welt. Oder: Gott ist „mehr“, als die bloße Welt.

Während man sich den Theismus wie zwei übereinanderliegende Kugeln vorstellen könnte, den Pantheismus aber als zwei genau deckungsgleich ineinanderliegende Kugeln, so könnte man sich den Panentheismus als ein sehr große Kugel (oder sogar ein Ei) und ein ganz in ihr liegende kleinere Kugel vorstellen. Eine Kugel steht dann jeweils für Gott, die andere für die Welt.

Ich möchte dafür einmal den folgenden Glaubenssatz gebrauchen:

„Gott hat die Welt erschaffen, und die Welt ruht in Gott, und durch den Menschen kehrt die Schöpfung zu Gott zurück.“

Und weiter: „Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen.“

Ein ganz einfaches Mantra. Es kann von jedem jeder Zeit gebetet werden.

(1.2) Das Gottesbild

Nach christlicher Lehre bilden Gottvater, Jesus und heiliger Geist die Trinität (Dreifaltigkeit). Es gilt das Prinzip:

Einheit in der Dreiheit und Dreiheit in der Einheit.

Der Trinitätsgedanke ist Ausdruck des Versuchs, das Verhältnis der drei Personen des christlichen Glaubens theologisch auszugleichen. „Gott hat die Welt erschaffen, Jesus ist sein menschengewordenes Wort (Logos) und der heilige Geist führt Mensch und Welt zur Vollendung.“

Für mich gibt es aber, anders als für Augustinus, nicht eine Wesensgleichheit, der drei Personen Gottes, sondern einen Wesensunterschied, und damit eine eindeutige Rangfolge:

- 1. der Vater** **ist die 1. Person Gottes,**
- 2. der Sohn** **ist die 2. Person Gottes,**
- 3. der Heilige Geist** **ist die 3. Person Gottes.**

Damit ordne ich den Sohn dem Vater wieder unter, wie vorher schon Origenes und die Arianer taten, für die ich hier unbedingt eine Lanze brechen möchte. Es ergibt sich für mich nicht nur eine eindeutige Rangfolge, die Ziffern 1 – 3 können auch numerologisch bzw. zahlenmystisch gedeutet werden.

In dem Werk „Theosophie“ von Hans-Jürgen Ruppert findet sich auf den Seiten 20f eine Darstellung der solaren und planetaren Hierarchien, und damit auch eine Darstellung der Dreieinigkeit/ Dreifaltigkeit (Trinität). Die Zuordnung ist recht einfach und sie entspricht dem

einfachsten christlichen Gottesbild, das sich überhaupt entwickeln lässt. Man könnte diese Glaubensvorstellung auch die der „Doppeltrinität“ nennen. Ich gebe die Zuordnung hier wie folgt wieder:

- | | |
|--------------------------|---------------------------|
| 1. Vater | Wille und Macht |
| 2. Sohn | Liebe und Weisheit |
| 3. Heiliger Geist | Aktive Intelligenz |

Wir erkennen daran, dass sich die Trinität im Menschen widerspiegelt. Es gilt der Glaubenssatz: **Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes.**

Die allgemeine Menschenliebe

Kein Mensch ist besser oder schlechter als irgend ein anderer Mensch. Aber: **Jeder Mensch ist etwas Besonderes.** Gott liebt grundsätzlich alle Menschen, sonst wäre er nicht „die Liebe“ schlechthin. Ich selber liebe auch „alle“ Menschen, jeden auf seine Weise. Darum lehre ich meine Schüler auch die **allgemeine Menschenliebe.** Ohne diese allgemeine Menschenliebe können die Probleme heute nicht mehr gelöst werden.

Die Gleichwertigkeit aller Religionen

Nirgendwo ist die religiöse Intoleranz größer, als in den Religionen. Darum fordere ich auf zu mehr religiöser Toleranz. **Alle Religionen sind erst einmal gleichwertig.** Man könnte auch sagen: **Vor Gott sind alle Religionen gleich.** Welcher Religion sollte Gott auch den Vorzug geben? Das setzt aber in erheblichem Umfang ein mehr an **religiöser Toleranz** voraus. Eine solche religiöse Toleranz ist die Grundvoraussetzung für ein wirkliches **interreligiöses Gespräch**, das wir heute weltweit führen müssen. Dann findet auch der entsetzliche „Exklusivitätsanspruch“ der meisten großen Religionen sein natürliches Ende. Dann erst wird wirkliche Kooperation der Menschen über die ganze Erde möglich, nicht zuletzt in religiösen und spirituellen Fragen. Wenn ich heute absolute Toleranz in religiösen Fragen fordere, so findet das seinen Ursprung nicht nur bei Locke, sondern auch bei Thomas Morus, Jean Bodin und Spinoza.

Der Gedanke der Wiedergeburt

Der Gedanke der Wiedergeburt ist einer der großartigsten, den ein Mensch überhaupt fassen kann. Ich selber glaube die längste Zeit meines Lebens an die Wiedergeburt, auch wenn ich nicht wirklich weiß, wer ich denn nun in meinen früheren Leben war. Der Gedanke der Wiedergeburt ist ein zutiefst östlicher Gedanke, der aber mit dem Christentum durchaus vereinbar ist. Auch im neuen Testament finden sich Hinweise auf Wiedergeburt. Ohne diesen Gedanken, das wird zunehmend meine feste Überzeugung, geht es heute nicht mehr. Der Gedanke der Wiedergeburt muss zu „dem“ zentralen Gedanken des esoterischen Christentums werden. Ja, der Gedanke der Wiedergeburt muss sich auch in den Enzykliken des Papstes widerspiegeln. Dieser so wichtige und zentrale Gedanke bedarf heute unbedingt der Pflege, nicht zuletzt auch in der „inneren Kirche“. Der Gedanke der Wiedergeburt ist für mich „die“ frohe Botschaft gleich nach Jesu Christi Auferstehung. Ich habe einen zutiefst positiven Begriff von Wiedergeburt.

(1.3) Die Gottesbeweise

Ich lasse zunächst den Artikel aus dem Philosophielexikon von A. Hügli und P. Lübke folgen:

Unter Gottesbeweis versteht man ein „Argument, welches ohne die Voraussetzung geoffenbarter Weisheiten oder theologischer Dogmen zu beweisen sucht, dass Gott existiert. Gottesbeweise sind seit der antiken Philosophie bekannt und haben im Laufe der Zeit verschiedene Formen (bzw. Formvarianten) angenommen.

Als **kosmologischen Gottesbeweis** (...) bezeichnet Kant einen Gottesbeweis, welcher von der Existenz der Welt auf die Existenz Gottes schließt, der die Welt geschaffen hat. Es gibt vier kosmologische Gottesbeweise:

(1) Die Erfahrung zeigt, dass es Bewegung gibt und alles Bewegte einen Beweger hat. Deshalb muss es einen ersten Beweger geben, der nicht durch etwas anderes, sondern durch sich selbst bewegt wird. Dieser erste Beweger heißt Gott. (Das Argument trägt bereits Aristoteles vor; Thomas von Aquin übernimmt es als seinen 1. Gottesbeweis.)

(2) Der Erfahrung nach hat alles seine Ursache. Jedes Existierende ist also die Wirkung einer Ursache, die wiederum die Wirkung einer anderen Ursache ist usw. Soll sich diese Ursachenkette nicht bis ins Unendliche fortsetzen, muss es eine erste wirkende Ursache geben, die für sich selbst Ursache ist und die man Gott nennen kann. (Das Argument erscheint ebenfalls – andeutungsweise – bei Aristoteles, später u.a. bei Avicenna, bei Albertus Magnus und bei Thomas von Aquin als 2. Gottesbeweis sowie bei Duns Scotus.)

(3) Die Erfahrung zeigt, dass Seiendes entsteht und vergeht und deshalb sowohl sein wie nicht sein kann. Es muss aber etwas geben, das mit Notwendigkeit existiert, andernfalls läge kein Grund vor, warum alles bloß Mögliche tatsächlich existiert. Gäbe es keinen Gott, der mit Notwendigkeit kraft seiner selbst existiert, gäbe es für die Existenz der Welt keinen Grund. Weil aber die Welt existiert, muss auch Gott existieren. (Das Argument findet sich u.a. bei Avicenna, Maimonides und Thomas von Aquin als 3. Gottesbeweis, in weiterentwickelter Form bei Leibniz und C. Wolff.) Zuweilen wird diese Argumentation auch Kontingenzbeweis genannt, weil es behauptet, das Kontingente, d.h. das Nicht-Notwendige setze die Existenz eines Notwendigen voraus.

(4) Der anthropologische Gottesbeweis knüpft an den Satz von der Entropie an, nach dem alle Bewegungsenergie im Laufe der Zeit in Zustandsenergie umgesetzt wird. Wenn die Welt bereits unendlich lange existierte, würde es also längst keine Bewegung mehr geben. Da es immer noch Bewegung gibt, muss die Welt folglich einen Anfang haben. Dann aber muss ein Gott existieren, der sie geschaffen hat; denn sonst gibt es keinen Grund, warum die Welt anfangen sollte zu existieren. (Das Argument wurde im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelt.)

Gemeinsam ist den ersten drei Varianten des kosmologischen Gottesbeweises, dass sie die Möglichkeit einer unendlichen Reihe (von Bewegern bzw. Ursachen oder möglichen Seienden) bestreiten. Das Gemeinsame aller vier Varianten liegt in der Voraussetzung, alle Existenz müsse einen Grund haben: Von nichts kommt nichts. Schließlich sind alle vier Varianten von der kantischen Kritik des kosmologischen Gottesbeweises betroffen: Sie wenden die Begriffe „Bewegung“, „Ursache“, „Möglichkeit“ und „Grund“ außerhalb des Bereichs möglicher Erfahrung an, in dem allein diese Begriffe einen wohldefinierten Sinn haben können.

Der sogenannte **ontologische Gottesbeweis** (...) geht nicht von der Erfahrung aus. Vielmehr wird hier die Existenz Gottes aus dem Begriff Gottes bewiesen. Gott ist dem Begriff nach das höchste Wesen; etwas Vollkommeneres als Gott lässt sich nicht denken. Folglich muss Gott

existieren; denn gäbe es ihn nicht, würde ihm die Existenz fehlen, d.h. es wäre an ihm etwas Unvollkommenes. Wenn Gott nicht existierte, könnte ein noch vollkommeneres Wesen gedacht werden, dass Gott gleich wäre, aber außerdem noch existierte. Eben dies widerspricht dem Gottesbegriff, da er beinhaltet, dass sich etwas Vollkommeneres gerade nicht denken lässt. Also muss Gott existieren. (Auch dieses Argument gibt es in mehreren Varianten. Zuerst wird es von Anselm von Canterbury formuliert; von Bonaventura und Duns Scotus wird es übernommen, während Thomas von Aquin und Wilhelm von Ockham es verwerfen. Descartes und Spinoza tragen erneut einen ontologischen Gottesbeweis vor; Leibnitz hält ihn in seiner cartesichen Form für unvollständig und sucht ihn zu verbessern.) Eine berühmte Kritik des Arguments stammt von Kant: Er bestreitet, dass Existenz eine Eigenschaft (ein Prädikat) wie andere Eigenschaften ist. Wenn man sich 100 Reichstaler denkt, kann man eine vollständige Beschreibung aller Eigenschaften dieser Taler geben, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob sie existieren, oder nicht. Der Begriff (d.h. die Prädikate) der 100 Reichstaler hat mit ihrer Existenz oder Nichtexistenz nichts zu tun: 100 gedachte Reichstaler haben denselben Wert, wie 100 wirkliche. Ebenso in Bezug auf Gott: Der Begriff „Gott“ steht mit der Existenz oder Nichtexistenz des von ihm bezeichneten in keinem Zusammenhang. Frege entwickelt diese Kantische Kritik weiter: Er unterscheidet zwischen Funktionsausdrücken erster Stufe, z.B. dem Prädikat „rund“ in der Aussage „Der Silbertaler ist rund“ oder dem Prädikat „allmächtig“ in der Aussage „Gott ist allmächtig“, und Funktionsausdrücken zweiter Stufe, z.B. „alle“, „kein“, „es gibt“, usw. Der ontologische Gottesbeweis begeht nun den Fehler, mit „Existenz“ einen Funktionsausdruck zweiter Ordnung so zu behandeln, als sei er ein Funktionsausdruck erster Ordnung wie „allmächtig“, „allwissend“, „allgegenwärtig“ usw. Von Hegel wird Kants (und damit Freges) Kritik zurückgewiesen. Zwischen dem, was wirklich ist (existiert), und dem, was unwirklich ist (nicht existiert), setzt Hegel verschiedene Grade von Wirklichkeit an. Gott, bei Hegel „das Absolute“ genannt, bedeutet seinem Begriff nach den höchsten Wesenszusammenhang in der Welt und insofern die höchste Wirklichkeit, die alle andere Wirklichkeit bedingt. Die Existenz Gottes zu bestreiten, ist daher sinnlos. Denn über die zufällige Existenz lässt sich gar nicht sinnvoll sprechen, wenn die Existenz des höchsten Wesenszusammenhangs nicht schon vorausgesetzt wird, also die Existenz Gottes.

Als **teleologischen** oder **physikotheologischen Gottesbeweis** (...) bezeichnet Kant einen Gottesbeweis, welcher von der anscheinend planmäßig eingerichteten und zweckgerichteten Ordnung der Natur auf einen Gott schließt, der die Ordnung der Natur geschaffen hat. Wie ein Schiff von einem Kapitän gesteuert wird, muss die Natur in ihrem zweckmäßigen Verlauf durch einen übermenschlichen Geist gesteuert sein. (Das Argument kommt schon bei Anaximander und Diogenes von Appolonia vor. Benutzt wird es u.a. von Sokrates, Plato, Aristoteles, Thomas von Aquin als 5. Gottesbeweis, von Duns Scotus und Franciscus Suarez; bei Wilhelm von Ockham findet es sich nicht. Kant kritisiert an diesem Argument, dass hier der Begriff des Zwecks außerhalb seines Anwendungsbereichs – dem des menschlichen Handelns – gebraucht wird.)

Der **Stufenbeweis** für die Existenz Gottes, zuweilen **voluntaristischer Gottesbeweis** genannt, geht von verschiedenen Graden von Vollkommenheit aus, die die Dinge besitzen. Daraus schließt er, es müsse etwas in höchstem Grad Wahres, Gutes und Vollkommenes geben, nämlich Gott (Das Argument wird von Anselm von Canterbury entwickelt und dient bei Thomas von Aquin als 4. Gottesbeweis.)

Beim **axiologischen Gottesbeweis** (...) handelt es sich um einen neuscholastischen Gottesbeweis aus dem 19. und 20. Jahrhundert. Der Mensch strebt nach der Verwirklichung von Werten; doch sind alle irdischen Werte bedingt und endlich. Deshalb muss es einen

höchsten Wert geben, Gott, der es überhaupt möglich macht, dass die irdischen Werte erstrebenswert sind.

Dieses Argument lässt sich zum sogenannten **eudämonologischen Gottesbeweis** umformen. Dieser geht vom menschlichen Glücksstreben aus und behauptet, dass Gott existieren muss, wenn dieses Glücksstreben mehr als eine bloß vorübergehende Befriedigung erreichen können soll.

Der **moralische Gottesbeweis**, auch als **ethischer** oder **deontologischer Gottesbeweis** bezeichnet, wurde von Kant formuliert. Dieser Gottesbeweis setzt bei der menschlichen Verpflichtung an, nach Verwirklichung des höchsten Guten zu streben. Weil der Mensch aber nur in beschränktem Maß Herr über das eigene Leben und die Folgen seiner Handlungen ist, muss aus praktischen Gründen die Existenz Gottes angenommen werden. Gott richtet die Natur so ein, dass der seine Pflicht erfüllende Mensch als Lohn für sein moralisches Handeln Unsterblichkeit und Glückseligkeit erlangt. Für Kant handelt es sich beim moralischen Gottesbeweis ausdrücklich nicht um ein theoretisch zwingendes Argument; er stellt vielmehr ein praktisches Postulat dar.

Einen **pragmatischen Gottesbeweis** (...) formuliert W. James: Das Leugnen der Existenz Gottes führt zu Hoffnungslosigkeit und Pessimismus, der Glaube an die Existenz Gottes aber gibt Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft. Also ist der Gottesglaube nützlicher als die Gottesverneinung und in diesem Sinne „pragmatisch wahr“.

Der **historische Gottesbeweis**, auch **ethnologischer Gottesbeweis** genannt, baut auf dem Umstand auf, dass bei nahezu allen Völkern die Existenz eines Gottes angenommen wird. Nur wenn Gott wirklich existiert, ist verständlich, dass die Gottesvorstellung in den verschiedenen, auch voneinander völlig unabhängigen Kulturen vorkommt.

In eine ähnliche Richtung geht der **psychologische Gottesbeweis**: Ursprung der menschlichen Vorstellung von Gott kann nur Gott selber sein.“ (A Hügli und P. Lübke: Philosophielexikon, Stichwort: Gottesbeweis, S.244-247)

Zusammenfassung

Fassen wir das bisher gesagte kurz zusammen. Es werden insgesamt folgende Gottesbeweise unterschieden:

- der kosmologische Gottesbeweis
- der ontologische Gottesbeweis
- der teleologische Gottesbeweis (auch physikotheologischer Gottesbeweis)
- der voluntaristische Gottesbeweis (auch Stufenbeweis)
- der axiologische Gottesbeweis
- der eudämonologische Gottesbeweis
- der moralische Gottesbeweis (auch ethischer oder deontologischer Gottesbeweis)
- der pragmatische Gottesbeweis
- der historische Gottesbeweis (auch ethnologischer Gottesbeweis)
- der psychologische Gottesbeweis

Aristoteles führt den kosmologischen Gottesbeweis als erster in gleich zwei Varianten durch, Thomas von Aquin in drei Varianten.

Der ontologische Gottesbeweis hingegen stammt von Anselm von Canterbury. Er wird auch von Descartes, Spinoza und Leibnitz vorgetragen. Von Thomas von Aquin und Wilhelm von Ockham hingegen wird er verworfen.

Der teleologische oder phyikotheologische Gottesbeweis stammt bereits von Anaximander und findet sich auch bei Thomas von Aquin als 5. Gottesbeweis.

Der voluntaristische Gottesbeweis stammt wiederum von Anselm von Canterbury und findet sich ebenfalls auch bei Thomas von Aquin als 4. Gottesbeweis.

An diese fünf Gottesbeweise bei Thomas von Aquin lehnt dann später Kant seine Untersuchungen an. Er widerlegt praktisch alle fünf von Thomas von Aquin aufgeführten Gottesbeweise formuliert aber selber einen eigenen, den moralischen Gottesbeweis, von dem Kant aber selber sagt, dass es sich dabei ausdrücklich nicht um ein theoretisch zwingendes Argument handelt. Es stellt vielmehr ein praktisches Postulat dar.

Die Widerlegung der Gottesbeweise

Gott ist grundsätzlich weder beweisbar, noch widerlegbar. Er ist genau so nur Gegenstand des Glaubens, wie etwa der Gedanke der Reinkarnation. Es war Kant, der alle Gottesbeweise seiner Zeit widerlegt hat. Seitdem nehmen wir mit Recht an, dass grundsätzlich alle Gottesbeweise widerlegbar sind. Ich möchte daher den Vorschlag machen, den Begriff „Gottesbeweis“ durch den Begriff „Gottesargument“ zu ersetzen, denn als Argument können die Gottesbeweise ja tauglich sein. Ich möchte nun einmal die Widerlegung der Gottesbeweise am Beispiel der ersten vier Gottesbeweise exemplarisch vorführen.

Die Widerlegung des kosmologischen Gottesbeweises:

Der kosmologische Gottesbeweis basiert auf der Annahme, dass die Welt irgendwann einmal entstanden ist. Da sie aber nicht aus dem Nichts entstanden sein kann, muss es einen Gott geben, der die Welt erschaffen hat, die „prima causa“ oder den ersten Beweger. Aber was wäre, wenn vor der Entstehung der Welt schon einmal eine Welt existiert hätte, und vor deren Entstehung wieder eine, usw.? Dann hätte die Welt eben doch seit Ewigkeiten bestehen können, und würde auch bis in alle Ewigkeiten weiter bestehen. Die Welt würde sich dann nur in einer unendlichen Abfolge sich immer wiederholender Zyklen ewig selbst erneuern (Stichwort Pulsierendes Weltall). Und dann bräuchte es auch keinen Gott, um die Entstehung der Welt zu erklären. Alle kosmologischen Gottesbeweise fielen dann in sich zusammen.

Die Widerlegung des ontologischen Gottesbeweises:

Der ontologische Gottesbeweis schließt vom Begriff Gottes auf die Existenz. Ein solcher Schluss ist aber logisch nicht zulässig. Was wäre, wenn sich bei Gott um ein reines Phantasiewesen handeln würde? Dann gäbe es ihn nicht. Insofern ist hier der Argumentation Kants zu folgen.

Die Widerlegung des teleologischen Gottesbeweises:

Der teleologische Gottesbeweis argumentiert damit, dass er feststellt, dass alles in der Natur unendlich Zweckvoll eingerichtet ist. Das könne aber nur das Werk Gottes sein. Was wäre aber, wenn alles in Wahrheit nur ein bloßer Zufall wäre, ein Zufall, der eben „weil“ er so besonders ist, gerade die Evolution hervorgebracht, und das Leben erschaffen hat, ein Leben, dass uns mit Recht wie ein Wunder vorkommt? Dann gäbe es keinen Gott.

Die Widerlegung des voluntaristischen Gottesbeweises (Schichtenbeweis):

Der voluntaristische Gottesbeweis nimmt eine Schichtung der Natur nach der Seinsfülle an. Dann müsste es aber auch eine oberste Schicht geben, und die sei eben Gott. Aber was wäre, wenn die oberste Schicht der Natur nur der Mensch wäre? Dann gäbe es keinen Gott.

Meine eigenen Gottesbeweise

Ich habe inzwischen eine ganze Reihe eigener Gottesbeweise entwickelt, die ich hier gerne einmal vorführen möchte.

Der ästhetische Gottesbeweis:

In der ganzen Welt liegt so viel Schönheit, dass es praktisch einen Gott geben muss. Wie könnte eine solche Pracht auch sonst entstehen.

Der sensualistische Gottesbeweis:

Wer gibt uns die Empfindungen der Welt gegenüber ein? Wer verobjektiviert diese Empfindungen? Wer lässt uns immer das rechte Maß finden für die Frage, in wie fern die Dinge von uns als schön, moralisch, gerecht, zeitlich, schmerzlich usw. empfunden werden? Mit anderen Worten: Wer gibt uns immer den rechten Maßstab für unsere Empfindungen ein? Antwort: Gott, denn die Natur kann es nicht.

Der mathematisch-logische Gottesbeweis:

In aller Mathematik waltet ein so hohes Maß an Vernunft, dass es praktisch eine einzigartige Weltvernunft geben muss, und damit eben auch einen Gott

Der transzendente Gottesbeweis:

Der transzendente Gottesbeweis stellt praktisch die allgemeine Form des mathematisch-logischen Gottesbeweises dar: In allem Transzendentalen waltet ein so hohes Maß an Vernunft, dass es praktisch eine einzigartige Weltvernunft geben muss, und somit einen Gott.

(2.1) Zur Frage der Theodizee

„Wie kommt das Böse in die Welt?“ Mit dieser Frage fallen mir die Zeugen Jehovas regelmäßig mit der Tür ins Haus. Ich sage dann immer, das sei eine zutiefst gnostische Frage. Es sei die Frage nach der Theodizee. Meistens können die Zeugen Jehovas damit schon nichts mehr anfangen, denn sie haben noch nie etwas von Gnostik gehört.

Theodizee nennt man in Theologie und Philosophie den Versuch, den Widerspruch zwischen Gottes Allmacht und Güte und dem in der Welt vorhandenen physischen Übel, dem moralisch Bösen und den vielfältigen Leiden zu erklären. Der Begriff „Theodizee“ stammt übrigens von Leibnitz, der dem Thema ein ganzes Werk gewidmet hat. Leibnitz sah das Böse als einen bloßen Mangel an Gutem, von Gott im Rahmen seiner Schöpfung als Mittel der Prüfung und Bewährung zugelassen, damit schließlich auch aus ihm Gutes entspringe. Sicherlich eine gute und brauchbare Erklärung.

In der Philosophie sahen J. Böhme, F.W. Schelling und F.X. von Baader den Ursprung des Bösen in Gott als dem einzigen Urgrund der Welt. Dagegen stehen Auffassungen, die das Böse lediglich als Mangel an Gutem, also als „nicht seiend“, charakterisieren (Platonismus, Augustinus, Thomas von Aquin, G.W. Leibnitz).

Die Möglichkeit einer freien Willensentscheidung wird entweder betont (Pelagius, Leibnitz) oder aber aufgrund der Erbsünden- und Prädestinationslehre verneint (Augustinus, Luther). In diesem Punkt wenigstens stimme ich mit Pelagius und Leibnitz überein. Einige grundsätzliche Überlegungen zur Theodizee: Ich selber bin davon überzeugt, dass Gott die Welt als Dualität schuf, als Licht und Finsternis schuf er sie, als Mann und Frau, und eben auch als Gut und Böse. Gott nahm also das Böse tatsächlich billigend in Kauf, um diese Welt eben als Dualität schaffen zu können, was unabdingbar für die Schöpfung ist. Damit schuf Gott diese Welt aber auch als gefallene Welt (in Gott). Damit kann das Böse tatsächlich als ein Mangel an Gutem interpretiert werden, ein Prüfstein, aus dem letztendlich wieder das Gute hervorgeht. Gott ist das Böse auch, aber er ist es eben nur „der Möglichkeit nach“. Gott ist nämlich die „Summe aller Möglichkeiten“.

Literaturhinweis:

- G.A. Bondarew: „Das Gute und das Böse“ – Ergänzungskapitel zu „Anthroposophie auf der Kreuzung der okkult-politischen Bewegungen der Gegenwart“

(2.2) Die Hölle

„Hölle“ ist eine Bezeichnung für die in vielen Religionen vorhandenen Vorstellungen der Unterwelt als Reich des Todes, Wohnort der Verstorbenen und Herrschaftsbereich der Totengötter und Dämonen (z.B. jüdisch: Scheol; griechisch: Hades; römisch: Orkus).

Im A.T. Ort der Gottesferne.

Im N.T. Strafort der Verdammten nach dem Jüngsten Gericht.

Die katholische Theologie lehrt seit dem Mittelalter die Höllenstrafen für die vom Glauben abgefallenen als ewig und sofort nach dem Tode einsetzend. Diese Auffassung ist meines Erachtens aber so weder gerechtfertigt, noch aufrechtzuerhalten. Es gibt keine ewige Verdammnis.

Die evangelische Theologie interpretiert die Hölle seit der Aufklärung als Zustand der Gottesferne und Gottesverlassenheit. An dieser Stelle möchte ich unbedingt eine Lanze für die evangelische Theologie brechen. Ich selber sehe in der Hölle ebenfalls nur einen Abfall von Gott, eine Gottesferne und Gottesverlassenheit. Eine solche, uns peinigende Gottesferne kann eintreten, wenn wir nicht nach den Geboten Gottes leben, oder aber wenn uns von außen irgend ein Leid oder Ungemach widerfährt. Trotzdem kommt kein Mensch in die Hölle. Es gibt zwar eine Hölle, aber kein Mensch kommt dorthin. Denn: Es gibt keine ewige Verdammnis. An dieser Stelle bedarf die katholische Theologie dringend der Reform mit dem Ziel einer allgemeinen Klarstellung.

Ich glaube an die Auferstehung der unsterblichen Seele im heiligen Geist.

(2.3) Über die Tugenden

Was ist eigentlich eine Tugend? **Tugend ist das ständige Gerichtetsein des Willens auf das sittliche Ideal.** Und wie lautet das sittliche Ideal?

Handle so, dass du jeder Zeit das größtmögliche Wohl für alle Menschen im Auge hast.

Wie haben sich die Tugendlehren in der Geistesgeschichte der Menschheit entwickelt? Der erste, der eine eigene Tugendlehre entwickelt hat, war Plato. Er kannte vier Tugenden:

- Weisheit (Klugheit)
- Besonnenheit (Mäßigung)
- Tapferkeit (Mut)
- Gerechtigkeit

Dabei ist ihm die Gerechtigkeit die wichtigste Tugend. Aristoteles definiert Tugend als ein Mittleres zwischen zwei verwerflichen Extremen: Besonnenheit zwischen Zügellosigkeit und Gefühlsstumpfheit, Tapferkeit zwischen Tollkühnheit und Feigheit, Gerechtigkeit zwischen Unrecht tun und Unrecht leiden usw.

Der Buddhismus kennt den achteiligen Pfad zur Erleuchtung:

- rechter Glaube
- rechtes Denken
- rechtes Reden
- rechtes Handeln
- rechtes Leben
- rechtes Streben
- rechtes Gedenken
- rechtes Sichversenken

Dieser achteilige Pfad ist allerdings als Schulungsweg des Geistig-Seelischen gedacht. Derlei Schulungswege sind mehrere entwickelt worden, zuletzt von Rudolf Steiner, die alle sehr ähnlich sind. Steiner spricht von den „sechs Eigenschaften“:

- | | |
|--|------------------|
| - Herrschaft über die Gedankenführung | Rechtes Denken |
| - Herrschaft über die Willensimpulse | Rechts Wollen |
| - Gelassenheit gegenüber Lust und Leid (Herrschaft über die Gefühle) | Gelassenheit |
| - Positivität im Beurteilen der Welt | Positives Denken |
| - Unbefangenheit in der Auffassung des Lebens | Unbefangenheit |
| - Harmonisches Gleichgewicht dieser fünf Eigenschaften | Gleichmaß |

Platon vertrat, wie vor ihm schon Sokrates, eine ganz eigenständige Tugendlehre der vier Kardinaltugenden. Bei Paulus ändert sich das. Paulus verkündete die drei christlichen Tugenden, die man auch die göttlichen nennt:

- Glaube.....(an Gott)
- Liebe.....(zu Gott)
- Hoffnung.....(auf Gott)

Thomas von Aquin wird das Christentum wieder mit der griechischen Philosophie versöhnen, und die drei christlichen (göttlichen) Tugenden den vier Kardinaltugenden des Platon anhängen. Aber im Laufe der Zeit hatte sich der Akzent bei der Rezeption der vier Kardinaltugenden verschoben.

Bei Sokrates lauteten die vier Kardinaltugenden:

- Frömmigkeit (*eusebeia*)
- Besonnenheit (*sophrosyne*)
- Tapferkeit (*andreia*)
- Gerechtigkeit (*dikaiosyne*)

Bei Platon selbst lauteten die vier Kardinaltugenden:

- Weisheit (*sophia*) oder Klugheit (*phronesis*)
- Besonnenheit (*sophrosyne*)
- Tapferkeit (*andreia*)
- Gerechtigkeit (*dikaiosyne*)

Bei Cicero und später bei Ambrosius lauten die vier Kardinaltugenden:

- Weisheit (*sapientia*) oder Klugheit (*prudentia*)
- Mäßigung (*temperantia*)
- Tapferkeit (*fortitudo, magnitudo animi*)
- Gerechtigkeit (*lustitia*)

Bei Plotin lauten die vier Kardinaltugenden, die von ihm aber "bürgerliche Tugenden" genannt werden:

- Einsicht
- Besonnenheit
- Tapferkeit
- Gerechtigkeit

Bei Thomas von Aquin lauten die vier Kardinaltugenden hingegen:

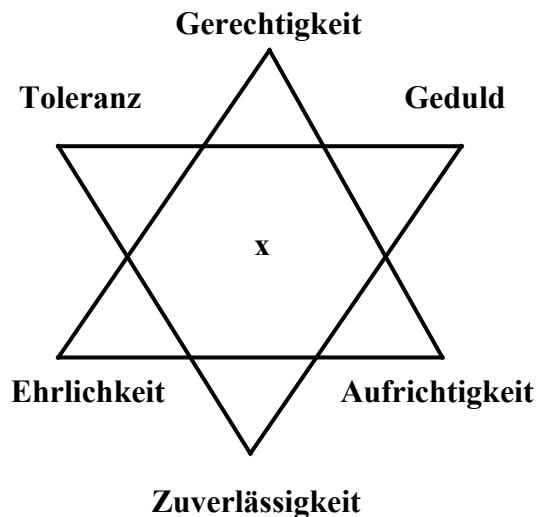
- Klugheit
- Mäßigung
- Mut
- Gerechtigkeit

Diesen vier Tugenden stellt Thomas die drei christlichen Tugenden voran: Glaube, Liebe, Hoffnung (in genau dieser Reihenfolge)...

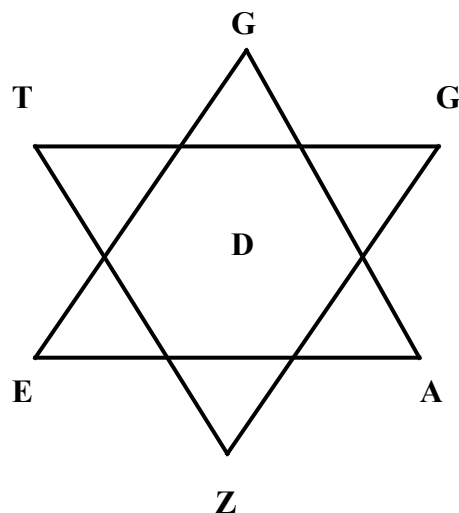
Ich selber halte die sieben Tugenden nicht mehr für zeitgemäß. Sie stammen aus einer Zeit, in der noch viele Kriege geführt worden sind (Tapferkeit) und in der die Stellung der Kirche noch eine sehr starke war. Heute muss sich eine individualisierte und allgemeinemenschliche Tugendlehre an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Daher habe ich einmal versucht, Tugenden zu finden, die von den Menschen als für sie verbindlich anerkannt werden. Ich selber fand sechs Tugenden:

- Gerechtigkeit
- Toleranz
- Geduld
- Ehrlichkeit
- Aufrichtigkeit
- Zuverlässigkeit.

Ich habe nun für diese sechs allgemeinmenschlichen Tugenden eine hübsche geometrische Darstellung gefunden:



Diese Tugendlehre kann auch als ein individueller geistig-seelischer Schulungsweg verstanden werden. Er könnte einmal die alten mittelalterlichen Tugenden ablösen.



Literaturhinweise:

- André Comte-Sponville: Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben – Ei kleines Brevier der Tugenden und Werte
- Martin Seel: 111 Tugenden, 111 Laster: Eine philosophische Revue

Comte-Sponville unterscheidet in seinem Brevier 18 Tugenden, und Martin Seel unterscheidet tatsächlich 111 Tugenden und Laster. Ich werde mich im Folgenden nur auf die Darstellung von Comte-Sponville konzentrieren, denn sie ist nicht nur überschaubar, sie lässt sich auch noch gut wiedergeben und vielleicht auch erweitern. Die Darstellung von Martin Seel ist für eine Wiedergabe einfach zu umfangreich.

Hier zunächst die 18 Tugenden, die Comte-Sponville auflistet:

1. Die Höflichkeit
2. Die Treue
3. Die Klugheit
4. Die Mäßigung
5. Der Mut
6. Die Gerechtigkeit
7. Die Großherzigkeit
8. Das Mitleid
9. Die Barmherzigkeit
10. Die Dankbarkeit
11. Die Demut
12. Die Einfachheit
13. Die Toleranz
14. Die Reinheit
15. Die Sanftmut
16. Die Aufrichtigkeit
17. Der Humor
18. Die Liebe
 - a) Eros
 - b) Philia
 - c) Agape

Meines Erachtens fehlen da noch Tugenden, um zu einer gewissen Abgeschlossenheit der Auflistung zu kommen. Ich betone aber, dass Comte-Sponvilles Darstellung sich durchaus nicht als "System" im eigentlichen Sinne versteht, sondern ganz bewusst nur um eine ganz offene und unverbindliche Sammlung.

Höflichkeit, Treue, Klugheit, Mäßigung, Mut, Gerechtigkeit und Großherzigkeit sind klar. Vom Mitleid musste man als Unterpunkt noch das Mitgefühl unterscheiden. Barmherzigkeit, Demut, Einfachheit und Toleranz sind wieder klar. Doch dann folgen natürlich bei mir immer die Geduld und die Zuverlässigkeit, die hier fehlen. Reinheit und Sanftmut sind wieder klar. Der nun folgenden Aufrichtigkeit wären meines Erachtens die Offenheit und die Ehrlichkeit vorgelagert. Humor ist wieder klar. Dann müsste der nun folgenden Liebe der Glaube vorgelagert sein, und die Hoffnung nachgelagert. Die Liebe selbst ist hingegen Vierfach: Sexus, Eros, Agape und Philia. Hier einmal die komplette Aufstellung, die man durchaus wieder als System verstehen kann, aber natürlich nicht muss. Ein wunderbares Instrument, und es darf sich glücklich schätzen, wer darauf zu spielen versteht.

1. Die Höflichkeit
2. Die Treue
3. Die Klugheit
4. Die Mäßigung
5. Der Mut
6. Die Gerechtigkeit
7. Die Großherzigkeit
8. Das Mitleid und das Mitgefühl
 - a) Das Mitleid
 - b) Das Mitgefühl
9. Die Barmherzigkeit
10. Die Dankbarkeit
11. Die Demut
12. Die Einfachheit
13. Die Toleranz
 - a) Aktive Toleranz
 - b) Passive Toleranz
14. Die Geduld
 - a) Aktive Geduld
 - b) Passive Geduld
15. Die Zuverlässigkeit
16. Die Reinheit
17. Die Sanftmut
18. Die Offenheit
19. Die Ehrlichkeit
20. Die Aufrichtigkeit
21. Der Humor
22. Der Glaube
23. Die Liebe
 - a) Philia
 - b) Agape
 - c) Eros
 - d) Sexus
24. Hoffnung

Literaturhinweise:

- Otto Friedrich Bollnow: *Wesen und Wandel der Tugenden*.
- André Comte-Sponville: *Ermutigung zum unzeitgemäßen Leben. Ein kleines Brevier der Tugenden und Werte* (2010)
- Eugen Drewermann: *Die sieben Tugenden*. Padmos Verlag (2012), ISBN 3-8436-0173-9
- Timo Hoyer: *Tugend und Erziehung. Die Grundlegung der Moralpädagogik in der Antike*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 2005.
- Peter Prange: *Werte – Von Plato bis POP – Alles, was uns verbindet*, Droemer Knauer Verlag, München 2006.
- Rolf Reber: *Gut so! Kleine Psychologie der Tugend*. C.H. Beck Verlag, München 2008.
- Klaus Peter Rippe, Peter Schaber (Hg.): *Tugendethik*, Reclam, Stuttgart 1998

- Florian Russi: *Über Werte und Tugenden. Undogmatische Betrachtungen*. 3. Aufl. Bertuch-Verlag, Weimar 2009.
- Peter Schallenberg: *Gott, das Gute und der Mensch. Grundlagen katholischer Moraltheologie*. Bonifatius, Paderborn 2009, S. 72-100.
- Friedrich Schorlemmer (Hrsg.): *Das Buch der Werte â Wider die Orientierungslosigkeit unserer Zeit*, VS Verlagshaus Stuttgart (Edition Stuttgart) 1995, o. ISBN, 532 S.
- Martin Seel: *111 Tugenden, 111 Laster. Eine philosophische Revue*. S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2011
- Ulrich Wickert (Hrsg.): *Das Buch der Tugenden*, Hoffmann und Campe, Hamburg 1995

(3.1) Die Sakramente

Die Taufe

Ich selber erkenne in erster Linie zwei Sakramente an: a) die Taufe, und b) die heilige Kommunion. Zur Taufe habe ich folgende Grundüberzeugung, die ganz meiner eigenen Anschauung entspricht:

Christus tauft mit dem heiligen Geist,
 der heilige Geist tauft mit Weisheit,
 und der Priester, der Priester tauft
 mit Wasser und Salbe.

Ein gewaltiges Mysterium, das mir da zuteil geworden ist. Und ein für mich absolut zentraler Glaubenssatz dazu.

Die heilige Kommunion

Die Christen feiern ganz allgemein das heilige Abendmahl. Nur wird es bei den Katholiken Eucharistie genannt, während es etwa bei den Protestanten tatsächlich Abendmahl heißt. Ich möchte mich einmal dafür aussprechen, ganz allgemein von der „heiligen Kommunion“ zu sprechen. Das scheint mir eine geeignete Kompromissformel zu sein. „Ich glaube an die Wandlung der katholischen Kirche.“ Für mich ein absolut zentraler Glaubenssatz.

Bestattung in geweihter Erde

Grundsätzlich sollte ausnahmslos jeder Mensch in geweihter Erde bestattet werden, und zwar unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit oder Konfession und unabhängig von der Frage, ob er Selbstmord begangen hat oder sich sonst etwas hat zuschulden kommen lassen. Wir alle können vom Teufel versucht werden, deshalb werden wir ja doch alle die Erlösung erfahren. Es gibt keine ewige Verdammnis. Nein, jeder Tote sollte in geweihter Erde bestattet werden. Das sind wir ihm schuldig.

(4.1) Bibelexegese

1 Korinther 1, 19-21

19 Gott hat doch gesagt: "Ich will die Weisheit der Weisen zunichte machen und den Verstand der Klugen verwerfen."

20 Wo bleiben da die Philosophen? Wo die Kenner der heiligen Schriften? Wo die gewandten Diskussionsredner? Was Menschen als letzte Weisheit bewundern, das hat Gott zu Unsinn gemacht!

21 Gewiss, Gott gab den Menschen die Möglichkeit, ihn mit Hilfe ihrer Vernunft zu erkennen. Aber sie haben davon keinen Gebrauch gemacht und haben es verschmäht, mit ihrer eigenen Weisheit Gott in seiner Weisheit zu erkennen. Darum beschloss Gott, die Menschen durch das zu retten, was die Weisen für Unsinn halten: die Botschaft vom Kreuzestod. Wer sie annimmt, der ist gerettet.

Provokante Worte. Ist die Weisheit der Philosophen wirklich wertlos?

Paulus spricht sich meines Erachtens nicht generell gegen die Weisheit aus, aber er ist der Meinung, dass die Weisheit wertlos ist, solange sie sich nicht mit Gott verbindet. Denn alle Weisheit ist bei Gott. So lange der Weise sich nicht mit Gott verbindet, ist sein Weisheit ohne jeden Wert.

Matthäus 7,6

Man soll nicht Perlen vor die Säue werfen.

Erklärung: Man soll nicht Zwietracht säen.

Erklärung der Erklärung: Perlen sind Wertlos und als Nahrung für Schweine gänzlich ungeeignet. Die Schweine beißen sich daran buchstäblich die Zähne aus. Wer Perlen vor die Säue wirft, der schadet den Schweinen. Und das ist eben ein Bild für die Zwietracht, die man nicht säen soll.

Moses 2 (Exodus), 3,13-15

Wenn ich da in die Einheitsübersetzung schaue, lese ich etwa dies:

13 Das sagte Moses zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen darauf sagen?

14 Da antwortete Gott dem Moses: ich bin der "Ich-bin-da" (ich bin). Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der "Ich-bin-da" (ich bin) hat mich zu euch gesandt.

15 Weiter sprach Gott zu Moses: So sag zu den Israeliten: Jahwe (JHVH), der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott der Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, und so wird man mich nennen in allen Generationen.

Hmmm... Das ist doch eine klare und eindeutige Aussage.

Ezechiel / Hesekiel 8,12; 9,9

Jahwe sieht uns nicht mehr.

Jahwe hat die Erde verlassen.

Ezechiel scheint mir kein guter Gewährsmann zu sein. Ist Euch eigentlich klar, dass Ezechiel ein gefallener Priester ist, der das Volk Israel bis in den Tod hasst, und ihm mit der bitterbösesten schwarzen Magie, die sich überhaupt ein Teufel ausdenken kann, die Pest an den Hals wünscht?

(4.2) Aphorismen zur Religionsphilosophie

Der Begriff der Dreifaltigkeit steht gleichberechtigt neben dem Begriff der Dreieinigkeit.

Origenes steht gleichberechtigt neben Augustinus. Origenes links und Augustinus rechts (zumindest aus der Froschperspektive).

Papst Benedikt XVI ist wahrscheinlich Platoniker.

Papst Benedikt XVI ist Augustiner.

Papst Benedikt XVI hat schon etwas ungemein Kryptisches.

Papst Benedikt XVI hat etwas recht Unnahbares. Man kann ihn oft nicht richtig einschätzen.

Papst Benedikt XVI hat bei seiner dritten Reise nach Deutschland (Pastoralreise) ein „T“ in die Landschaft gemalt.

Einer der nächsten Päpste wird Johannes Paul III, ein weiterer Johannes Paul IV. Dann erst wird man genug haben.

Alle Christen sind praktisch Mitglied einer der (christlichen) Kirchen.

Kirche ist die (Organisationsform) des Christentums.

Das frühe Christentum ruht auf der Grundlage des Neuplatonismus, und der Neuplatonismus ruht auf der Grundlage des Christentums.

Der Neuplatonismus hat zwei Wurzeln: Platon und Paulus.

Die abendländische Kultur hat drei Wurzeln: Die griechische Philosophie, das Judentum und das Christentum.

Das Judentum ist die Nationalreligion Israels.

Das Christentum ist die hegemoniale Religion der Deutschen.

Motto der Sozialethik

Heilsam ist immer nur das Gespräch.

Motto der Sozialethik

Heilsam ist immer nur die Wahrheit, der logisch stringente Gedanke.

Ich will heute einen radikalen Pluralismus auch der (christlichen) Kirchen. Je größer die Vielfalt, umso besser ist das.

Ich vertrete heute einen radikalen Pluralismus in allen Lebensbereichen.

Der radikale Pluralismus ist so etwas, wie meine Metareligion.

Glaube, Liebe, Hoffnung, das ist die korrekte Reihenfolge der drei christlichen Tugenden.

Glaube, Hoffnung, Liebe führen zu Missverständnissen.

Glaube, Liebe Hoffnung beugen diesen Missverständnissen vor.

Bei „Glaube, Hoffnung, Liebe“ (1 Kor. 13,13) hat Paulus einen Fehler gemacht.

Jesus Christus ist tot, und er lebt. Und er lebt, weil er tot ist.

Liebet alle Menschen, jeden auf seine Weise.

Die Offenbarung des Johannes unterscheidet nicht zwischen Teufel und Satan. Man muss aber heute lernen, zwischen Teufel (Luzifer) und Satan (Ahriman) zu unterscheiden, und damit zwischen (grüner) Schlange und (rotem) Drachen. Gerade auch in dieser Hinsicht kann man sehr viel von Steiner lernen.

Genau so, wie ich das heliozentrische Weltbild vertrete, vertrete ich auch das geozentrische Weltbild. Ihr kommt in den Mysterien nicht ohne aus. Darum gehört das geozentrische Weltbild auch zum festen Inventar der Esoterik.

Thomas von Aquin vertrat als Aristoteliker natürlich die Nikomachische Ethik, und nicht etwa die sieben (christlichen)

Tugenden. Die sieben christlichen Tugenden (und auch die sieben Todsünden) ruhen fest auf den Schultern von Platon und Paulus. Das muss man einfach wissen.

Der Papst ist in der Tat ein Stellvertreter Gottes auf Erden, genau so, wie jeder Christ ein Stellvertreter Gottes auf Erden ist.

Die Selbstbekreuzigung der Christen hat formal keinen spirituellen Hintergrund. Sie ist rein exoterischer Natur.

Das zu klären, war mir eine Herzenssache.

Sokrates hätte gut daran getan, am Relativismus der Sophisten festzuhalten. Das würde ich auch dem Papst sagen.

Alle Glaubenssätze sind relativ.

Jeder Christ ist ein Bote Gottes.

Thomas von Aquin steht fest auf dem Boden von Albertus Magnus.

Auch ich bin ein „doctor universalis“.

Seid heiß, oder seid kalt. Aber die Lauen werde ich ausspeien. Meines Erachtens bezieht sich das auf den Agnostizismus.

Die Ornatsfarbe des Papstes ist weiß, die der Kardinäle ist rot, die der Bischöfe ist schwarz und die der Priester ist grün.

(4.3) Die Eigenschaften Gottes

Gott ist allwissend. (Gott der Allwissende)

Gott ist allmächtig. (Gott der Allmächtige)

Gott ist allliebend. (Gott der Allliebende)

Gott ist allgütig. (Gott der Allgütige)

Gott ist gerecht. (Gott der Gerechte)

Gott ist barmherzig. (Gott der Barmherzige)

Gott ist allverzeihend/allvergebend. (Gott der Allverzeihende/Allvergebende)

Gott ist weit.

Gott ist weit, aber er ist immerdar.

Gott ist taub, stumm und blind.

Auch ich bin nur taub, stumm und blind.

Gott genügt sich selbst.

Gott genügt sich selbst, Darum genüge auch ich mir selbst.

Gott genügt sich selbst. Darum genüge auch Du Dir selbst

Gott genügt sich selbst, Darum genügt auch Ihr Euch selbst.

Gott ist der Höchste.

Gott ist das Eine. (Plotin/Cusanus)

Gott ist das Alleine. (Plotin/Cusanus)

Gott ist das All-Eine. (Plotin/Cusanus)

Gott ist das Gute, Schöne und Wahre. (Platon/Kierkegaard)

Gott ist das Gute, das Schöne und das Wahre. (Platon/Kierkegaard)

Gott auch das Absolute. (Hegel)

Die Ich-bin-Worte des Johannesevangeliums

6,35	Ich bin das Brot des Lebens (vgl. 6,41.48.51)
8,12	Ich bin das Licht der Welt.
10,7.9	Ich bin die Tür.
10,11.14	Ich bin der gute Hirt.
11,25	Ich bin die Auferstehung und das Leben.
14,6	Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben.
15,1	Ich bin der wahre Weinstock.

Im ersten Band der Gespräche mit Gott gibt Neale Donald Walsch den ersten Kanon der fünf Eigenschaften Gottes:

- Freiheit
- Liebe
- Leben
- Unendlichkeit
- Unbegrenztheit

In einem späteren Werk (reiche es nach, muss es erst herausuchen) gibt Neale Donald Walsch noch einen zweiten Kanon von 5 Eigenschaften Gottes:

- Freiheit
- Liebe
- Leben
- Friede
- Freude

Meine eigenen 5 Eigenschaften Gottes

Ich selbst habe auch immer nach so einem Kanon der Eigenschaften Gottes gesucht. Ich bin dabei allerdings anders vorgegangen, als Neale. Ich bin ausgegangen von dem Ich-bin-Wort bei Johannes (es gibt dort genau 7 Ich-bin-Worte): "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben"

Während längerer Meditationen kam mir aber etwas ganz anderes in den Sinn, nämlich dies: "Ich bin das Licht, der Weg und die Wahrheit".

Dieser Satz ist voll und ganz mit den Mysterien im Einklang. Beide Sätze passen zusammen. Dann ergibt sich:

"Ich bin das Licht, der Weg, die Wahrheit und das Leben".

Und wenn man dann nicht die Liebe mit aufnimmt, hat man auch einen Kanon von 5 Eigenschaften Gottes:

- Liebe
- Leben
- Wahrheit
- Der Weg
- Das Licht

Wenn man nun noch von Rudolf Steiner weiß, dass sich "der Weg, die Wahrheit und das Leben" auf drei der sieben Schöpfungstage beziehen, nämlich den Dritten (okkulten Mond), den vierten (Erde) und den fünften (zukünftiger Jupiter), und wenn man dann an den sieben Schöpfungstag (zukünftiger Vulkan) wie bei Neale die Freiheit setzt, und wenn man sich fragt, was dann an die Stelle des ersten Schöpfungstages kommen muss - was ich leider nicht weiß -, und wenn man dann dort das Vaterprinzip "Wille und Macht" einsetzt -natürlich mit Fragezeichen - dann erhält man die sieben Eigenschaften Gottes:

- Die Freiheit	Zukünftiger Vulkan	
- Die Liebe	Zukünftige Venus	
- Das Leben	Zukünftiger Jupiter	
- Die Wahrheit	Erde	Sophia (die Weisheit)
- Der Weg	Okkulten Mond.	Heiliger Geist
- Das Licht	Okkulte Sonne	Sohn
- (?)	Okkulten Saturn	Vater

Und weiter die sieben Aspekte Gottes

- Magie	
- Hingabe	
- Wissen	.
- Weisheit	Sophia.
- Intelligenz	Heiliger Geist
- Liebe	Sohn
- Wille	Vater

Gott ist das Licht, der Weg, die Wahrheit, das Leben und die Liebe.

Oder: Gott ist

5. die Liebe
4. das Leben
3. die Wahrheit
2. der Weg
1. das Licht

Gott ist das Wort.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind das Wort.
Gott ist die Weltvernunft, der Logos.

Gott ist die Weltvernunft.

Gott ist der Logos.

Der Vater, der Sohn und der Heilige Geist sind der Logos.

Es gibt einen 1. Logos, einen 2. Logos und einen 3. Logos.

Der erste Logos ist der Vater, der 2. Logos ist der Sohn und der 3. Logos ist der Heilige Geist.

Gott ist der Schöpfer

Gott ist der Schöpfergott

Gott ist der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Gott ist der Erschaffer des Himmels und der Erde.

Gott ist der Demiurg.

Gott ist der Weltenbaumeister.

Gott ist der Architekt.

Gott ist der große Architekt.

Gott ist ein Prozess.

Gott ist ein Kollektiv.

Gott ist viele.

Gott ist ohne Zahl.

Gott ist die Liebe. (Deus Caritas est)

Gott ist der Alte vom Tage.

Gott ist der Alte vom Berge.

(4.4) Glaubenssätze (Credos)

Ich glaube an Gott.

Ich glaube an Gott, den Allmächtigen.

Ich glaube an die unsterbliche Seele.

Ich glaube an die Auferstehung der unsterblichen Seele im Heiligen Geist.

Ich glaube an die Wandlung der katholischen Kirche.

Ich glaube an Wiedergeburt.

Ich glaube an die Liebe.

Ich glaube an das Gute im Menschen.

Ich glaube an das Schicksal.

Ich glaube an die Schöpfung.

Ich glaube aus Überzeugung. (Credo ex persuasionem.)

Ich glaube an die kulturelle Evolution des Menschen.

Ich glaube an die Macht der Träume.

Ich glaube an die Hierarchie der Engel.

Ich glaube an die Unsterblichkeit.

Ich glaube an das ewige Leben.

Credo ut intelligam... (Anselm von Canterbury)

Credo, quia absurdum est... (Tertullian, Augustinus)

Ich glaube an die Apokalypse...

Ich glaube an die Menschheit...

Ich glaube an das Böse...

Ich glaube an ein transzendentes Böses...

Ich glaube an die Rettung...

Ich glaube an die Wiederkehr Christi...

Ich glaube an die Vernunft...

(4.5) Das neue apostolische Glaubensbekenntnis

Ich möchte noch einen weiteren Vorschlag machen, für ein neues apostolisches Glaubensbekenntnis, dass meines Erachtens erst in dieser Form den wahren spirituellen Anforderungen gerecht wird. Ich jedenfalls finde es so ganz gut.

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde,
und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn,
empfangen durch den heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters,
von dort wird er kommen,
am Tage seiner Wiederkehr.

Ich glaube an den heiligen Geist,
die Einheit der Kirche,
die Gemeinschaft der Heiligen,
die Vergebung der Sünden,
die Auferstehung der Toten,
und an das ewige Leben. Amen.

Bei Lichte betrachtet ist diese Glaubensbekenntnis sogar ein Einweihungsmysterium.

(4.6) Das spezielle Glaubensbekenntnis

Das spezielle Glaubensbekenntnis (der große Gesang der himmlischen Heerscharen)

Credo ad unum deum,
Denn heilig, heilig, heilig,
Ist der Herr, Dein Gott,
Der da war, der da ist,
Und der da immer sein wird.

(4.7) Mantren, Sprüche und Gesänge aus der katholischen Liturgie

Zum Kreuzzeichen

Im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.
Ein ganz einfaches Mantra, es kann von jedem überall gebetet werden.

Gloria

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden.

Geheimnis des Glaubens

Deinen Tod, o Herr, verkünden wir,
und Deine Auferstehung preisen wir,
bis Du kommst in Herrlichkeit.

Durch in und mit ihm und in ihm
ist Dir, Gott, allmächtiger Vater,
in der Einheit des Heiligen Geistes,
alle Herrlichkeit und Ehre,
jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Agnus Dei

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt:
erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt:
erbarme dich unser.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg die Sünden der Welt:
gib uns deinen Frieden.

Zur Kommunion

Herr, ich bin nicht würdig,
dass du eingehst unter mein Dach,
aber sprich nur ein Wort,
so wird meine Seele gesund.

(4.8) Die Enzyklika „Lumen Fidei - Licht des Glaubens“

Bisher gingen bei mir immer alle Alarmglocken an, wenn einer der beiden Päpste nicht nur Kritik am herrschenden Relativismus übte, sondern auch seiner kategorischen Ablehnung Ausdruck verlieh. Dieses äußerst heikle Thema scheint in der 1. Enzyklika in der Amtszeit des neuen Papstes ausgespart. Vielleicht nur vorübergehend. Dafür ist ein neuer Dämon ausgemacht: Der Rationalismus. Und wieder gehen bei mir alle Alarmglocken an. Mit der Kritik am Rationalismus wird ein genau so heikles Thema angesprochen, diesmal von der genau gegenüberliegenden Seite..

Meine Vermutung ist, dass die beiden Päpste in der gemeinsamen Enzyklika einfach den Rationalismus mit "Intellektualismus" verwechseln. Ich selbst bin ein unbedingter Verächter jeder Form von Intellektualismus und Selbstzweckintellektualismus. Und trotzdem stehe ich philosophisch eher auf der Seite des Rationalismus, denn auf der des Empirismus. Und selbst Husserl, den wir ja gerade hier im Forum so ausführlich besprechen, spricht sich in "Die Krisis des europäischen Menschentums" nicht generell gegen den Rationalismus aus, sondern nur gegen seine Verirrungen im Sinne des Naturalismus. Nur, dann hätte Husserl doch ganz auf den guten alten Dualismus im Sinne von Descartes und Kant setzen müssen... Aber auch da hat sich Husserl leider verweigert. Noch einmal, wenn es eine Krise der Europäischen Philosophie gibt, und diese im grassierenden Naturalismus gründet, dann kann man eigentlich nur noch auf die Karte eines descarteschen Dualismus und den damit verbundenen Rationalismus setzen. Das heißt ja nicht, dass wir als Christen nicht auch weitergehende Forderungen im Sinne der Trichotomie des Menschen und eines radikalen Pluralismus zu stellen hätten. Ich meine es eher im Sinne einer pädagogisch-didaktischen Intervention.

Und in diesem ganzen Zusammenhang wäre es für mich interessant zu erfahren, worin denn nun eigentlich genau die Kritik der beiden Päpste am europäischen Rationalismus besteht. Ich überlege schon, ob ich die Enzyklika nicht vielleicht doch einmal lesen, kritisch prüfen, kommentieren und mit auf meine Website setzen sollte... In jedem Fall scheint es aber so zu sein, dass die Kirche in grundsätzlichen Theologischen und Kirchenphilosophischen eine Standortbestimmung versucht, die von einem möglichen Umdenken geprägt ist, Und da gilt es natürlich, solche Momente der Weichenstellung genau im Auge zu behalten.

Die Enzyklika "Lumen Fidei" (Licht des Glaubens) scheint zusammen mit den beiden Enzykliken zur Liebe und zur Hoffnung eine Art kirchenphilosophische Trilogie zu bilden.

Man müsste mal ein Werk schreiben mit dem Titel: "Glaube, Liebe, Hoffnung".

In der Enzyklika "Lumen Fidei" scheint es u.a. um eine Kritik an der Ratio (der Vernunft, dem Verstand) zu gehen, und damit um eine Zuweisung des "Glaubens" an die Gefühle, an die Emotionen und an das Herz. Das Deutet auf eine Interpretation der drei letzten großen Enzykliken (Trilogie) im Sinne der Tria Principia:

.....Sal

.....Sulfur.....Mercurius

.....AZOTH

.....Gold.....Silber

.....Venus

.....Sonne.....Mond

.....Liebe

.....Glaube.....Hoffnung

Mir persönlich wäre allerdings eine Interpretation im Sinne der Mysterien lieber gewesen:

.....Saturn

.....Sonne.....Mond

.....Vater

.....Sohn.....Heil. Geist

.....Glaube

.....Liebe.....Hoffnung

Lumen Fidei (Licht des Glaubens), das ist das, was man allen Menschen wünschen möchte. Und da ist es schon gut, dass die Enzyklika "überhaupt" geschrieben wurde. Der Titel ist hier bereits Programm.

In den bisherigen Kommentaren zur Enzyklika Lumen Fidei ("Licht des Glaubens") liest ziemlich einhellig solches:

"Die Enzyklika übt sowohl Kritik am Machbarkeitstrend der westlichen Gesellschaften, als auch am wachsenden Rationalismus." (Tagesthemenkommentar)

Meines Erachtens kann davon gar keine Rede sein. Das der Glaube seinen Sitz im Herzen hat, und nicht im Verstand, ist doch keine Rationalismuskritik. Wo denken diese Kommentatoren eigentlich hin. Es geht den beiden Päpsten gerade darum, dass der Glaube auch der Wahrheit bedarf. Licht des Glaubens heißt "auch" Licht der Wahrheit. Es wird nur hinzugefügt, dass, so notwendig der Glaube für uns Christen ist, dieser Glaube die reine Erkenntnis transzendiert. Der Glaube transzendiert das bloße Wissen. Und das ist praktisch schon sein ganzes Geheimnis. In der bloßen Forderung nach Transzendierung im Glauben eine wie auch immer gearteten Ablehnung des Rationalismus erkennen zu wollen, ist absurd und abwegig..

Joachim Stiller

Münster, 2013-2015

Ende

[Zurück zur Startseite](#)